

## MISZELLE

Luisa Banki

**Vorstellung des DFG-Netzwerks 3G. Positionen der dritten Generation nach Zweitem Weltkrieg und Shoah in Literatur und Künsten der Gegenwart**

Seit Mitte 2020 widmen sich im DFG-Netzwerk „3G“<sup>1</sup> elf internationale Wissenschaftler\*innen, die zum größten Teil dem sogenannten akademischen Nachwuchs angehören, der transdisziplinären Analyse und Interpretation von literarischen sowie bild-, film- und performancekünstlerischen Werken der dritten Generation (3G) nach Zweitem Weltkrieg und Shoah. Ausgangspunkt der gemeinsamen Forschungsarbeit ist die Beobachtung, dass sich die Enkel\*innen einstiger Opfer, Täter\*innen und Zuschauer\*innen des Nationalsozialismus in ihren Werken auf eine von vorhergehenden Generationen deutlich unterschiedene Weise sowohl im Verhältnis zur Erinnerung und Darstellung der Shoah und des Weltkriegs als auch zur aktuellen Gegenwart positionieren: In Hinblick auf die Vergangenheit dominiert im Schaffen der dritten Generation ein Bewusstsein der Medialität von Erinnerung, das selbstreflexiv ausgestellt wird, während die Erinnerungsarbeit häufig mit zeitgenössischen Konflikten eingeführt und so auf die eigene Gegenwart bezogen wird.

Den Angehörigen der dritten Generation, also den zumeist in den 1970er- und 1980er-Jahren geborenen Enkel\*innen der Zeitzeug\*innen, begegnen in ihrer literarischen und künstlerischen Erinnerungsarbeit spezifische Herausforderungen: Waren die Zeitzeug\*innen und – in direkter Auseinandersetzung mit deren Sprechen oder Schweigen – ihre Kinder vor allem mit der Frage konfrontiert, wie der Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg und das singuläre Ereignis der Shoah zu bezeugen, zu erinnern und darzustellen seien, so rückt für die Enkelgeneration mit dem Sterben der Zeitzeug\*innen zusätzlich ein Bewusstsein der Vermitteltheit von Geschichte in den Blick. Weil sie als Enkelgeneration immer nur durch Erzählung oder Belehrung mit den historischen Ereignissen konfrontiert ist, gewinnt so für die dritte Generation das immer prekäre Verhältnis von Erinnerung und Rekonstruktion einerseits sowie Erzählung und Konstruktion andererseits besondere Brisanz. Dies führt dazu, dass allen Auseinandersetzungen der dritten Generation mit Nationalsozialismus und Shoah eine Metaperspektive eingelegt ist. Es begegnet hier ein „Dominantwerden von Metaperspektiven: Fragen von Erinnerung, medialer Repräsentation und der Weitergabe historischen Wissens stehen im Mittelpunkt.“<sup>2</sup> Die hieraus erwachsende Selbstreflexivität ist – so eine leitende Hypothese der Netzwerkarbeit – ein hervorstechendes, die

<sup>1</sup> Siehe <https://3g.hypotheses.org/netzwerk-2> [06.12.2021].

<sup>2</sup> Hermann, Meike: Spurensuche in der dritten Generation. Erinnerung an Nationalsozialismus und Holocaust in der jüngsten Literatur, in: Frölich, Margit/Lapid, Yariv/Schneider, Christian (Hg.): Repräsentationen des Holocaust im Gedächtnis der Generationen. Zur Gegenwartsbedeutung des Holocaust in Israel und Deutschland, Frankfurt am Main, 2004, S. 139–157, hier S. 140.

ansonsten ganz heterogenen Arbeiten zu einem ‚3G-Korpus‘ einendes Charakteristikum: In Texten, Filmen und künstlerischen Arbeiten der dritten Generation werden die erinnerte Erfahrung und die Erfahrung der Erinnerung enggeführt.

Eine daraus resultierende – in der gemeinsamen Arbeit beständig zu befragende, zu plausibilisierende oder zu kritisierende – Hypothese des DFG-Netzwerks besagt, dass gerade angesichts der radikal differenten Erfahrungswelten und Erinnerungskulturen, auf die sich die Nachkommen von Opfern und Täter\*innen/Zuschauer\*innen des Nationalsozialismus jeweils beziehen, von *einer* dritten Generation gesprochen werden kann, deren kommemoratives Arbeiten durch ein Bewusstsein vom Ende des kommunikativen Gedächtnisses und der damit notwendig gewordenen medialen Vermittlung charakterisiert ist. Dabei führt die den Nachkommen von Opfern und Täter\*innen/Zuschauer\*innen gemeinsame Geschichte zu einer im doppelten Sinne geteilten Erinnerung: Es sind dieselben Zusammenhänge, teils sogar Ereignisse, die literarisch/künstlerisch bearbeitet werden; die Zugänge und Interpretationshorizonte unterscheiden sich jedoch bedingt durch die familiengeschichtlich konträren Erinnerungen der Autor\*innen/Künstler\*innen. Die Netzwerkarbeit reflektiert deshalb nicht nur die inter-, sondern auch die intragenerationellen Unterschiede im Erinnern: Wie erklären und reflektieren die Literatur- und Kunstschaffenden das Zusammenspiel ihrer Werke als Dokumente ein und derselben Generation? Welche Konsequenzen folgen für sie daraus – und welche für uns als in jeder Analyse und Interpretation auch kontextualisierende Wissenschaftler\*innen?

Der Befund einer dominanten Selbstreflexivität in den Werken der dritten Generation zieht für die analytische Arbeit die Aufgabe nach sich, deren Spezifik zu erkunden, um der Falle zu entgehen, „dass der Aufweis von Selbstreflexivität [...] einen selbst nicht reflektierten Automatismus der Interpretationspraxis darstellt“.<sup>3</sup> Das bedeutet, die Momente formaler und thematischer Selbstreflexion sowohl im Detail als auch in ihrer Bedeutung für das Werk sowie gegebenenfalls das Korpus zu untersuchen. Das DFG-Netzwerk lässt sich hierbei von der Arbeitshypothese leiten, dass sich Selbstreflexivität im literarischen und künstlerischen Arbeiten der dritten Generation zunächst und vielleicht vor allem als ein artikuliertes Bedenken der eigenen Position in der Kette der Generationen verstehen lässt.

Eine solche Reflexion der eigenen generationellen Position sowie der Vermitteltheit der Geschichte findet sich in Werken von Nachkommen sowohl einstiger Täter\*innen/Zuschauer\*innen wie etwa in Sacha Batthyany's *Und was hat das mit mir zu tun? Ein Verbrechen im März 1945. Die Geschichte meiner Familie* von 2016 oder Johannes Böhmes *Das Unglück schreitet schnell* von 2019 als auch Verfolgter des Nationalsozialismus wie zum Beispiel in Channah Trzebiners *Die Enkelin oder wie ich zu Pessach die vier Fragen nicht wusste* von 2013 oder in Katja Petrowskajas *Vielleicht Esther* von 2014. Tatsächlich ist ein wegweisender Befund, der gleichzeitig das erinnerungshandelnde Schaffen der dritten von den vorhergehenden Generationen radikal scheidet, dass die vermeintlich so eindeutigen Positionen von Verfolger\*innen und Verfolgten sich in Familiengeschichten verunklaren können, so etwa in Mirna Funks *Winternähe* von 2015, dessen Protagonistin

<sup>3</sup> Geulen, Eva/Geimer, Peter: Was leistet Selbstreflexivität in Kunst, Literatur und ihren Wissenschaften?, in: Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte 89 (2015), 4, S. 521–533, hier S. 521.

Nachfahrin von sowohl einstigen Täter\*innen als auch Opfern ist. Eine solche Verkomplizierung der Erbschaft führt in den Werken der dritten Generation zu einem stets prominent reflektierten Bewusstsein der sich aus der Vergangenheit ergebenden Verantwortung für die Geschichte, das – und hierin liegt ein weiterer zentraler Unterschied zur zweiten Generation – sich nicht allein auf die Frage der Schuld bezieht. War für die Nachkommen derjenigen, die im nationalsozialistischen Deutschland nicht verfolgt waren, in der zweiten Generation die Konfrontation der eigenen Eltern mit der vermiedenen Debatte um ihre schuldhafte Verstrickung in die NS-Verbrechen ein zentrales Motiv, so rückt für die dritte Generation inzwischen vielmehr die Verantwortung für die Art und Weise des Erinnerns in den Fokus, vor allem für die gegenwärtige und zukünftige Tradierung sowie für die Reflexion ihrer Vermitteltheit.

Zu den Spezifika der literarischen und künstlerischen Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus, Shoah und Zweitem Weltkrieg gehört in der dritten Generation neben der Selbstreflexivität auch ein Bewusstsein der transnationalen Dimension sowohl der historischen Geschehnisse als auch ihrer Erinnerung. Die Arbeiten der dritten Generation positionieren sich in sprachlichen, geografischen, familialen und kulturellen Zusammenhängen in dem Wissen, Teil einer transkulturellen und transnationalen Literatur- bzw. Kunstszene zu sein. Deswegen muss auch die wissenschaftliche Auseinandersetzung stets den Bezug der Werke zum gesellschaftlichen Diskursfeld und die soziale Verortung von Literatur, Kunst und kulturellen Medien in den Blick rücken, die sich mit einem Wort Astrid Erlls als „social life of texts“ bezeichnen lässt.<sup>4</sup> Schließlich sind Literatur und andere Medien nicht als autarke Bereiche der Kultur, sondern als sozial-gesellschaftliche und kulturelle ‚Experimentierräume‘ zu untersuchen und als „dichtes Netz gegenseitiger Bezugnahme und Inspiration“ zu verstehen.<sup>5</sup>

Die innovative Spezifik der Erinnerungshandlungen der dritten Generation wird, so lässt sich eine weitere die Netzwerkarbeit leitende Hypothese pointieren, erst ersichtlich, wenn sie als transmediale, transdisziplinäre Handlungen verstanden werden, in denen sich literarische, künstlerische, kuratorische, publizistische und wissenschaftliche Arbeitsweisen wechselseitig befruchten. Entsprechend möchte das DFG-Netzwerk – das sich dabei auch affirmativ auf den Kontext einer zunehmend trans- und interdisziplinären Ausrichtung der Jüdischen Studien in Deutschland bezieht – in seiner Auseinandersetzung mit Arbeiten der dritten Generation sowohl die ästhetischen Dimensionen der Erinnerungen an Nationalsozialismus und Shoah als auch deren gesellschaftliche Funktion in den Blick nehmen und dabei nicht zuletzt mit seiner Arbeit zu deren Sichtbarkeit beitragen.

Ein großes Anliegen ist den Mitgliedern des DFG-Netzwerks dabei der Wissens- und Ideentransfer zwischen Universität und außeruniversitären Einrichtungen des kulturellen Lebens: War es zwar bislang durch pandemiebedingte Einschränkungen nicht möglich, so wird ab diesem Jahr die von mehreren Kooperationspartner\*innen wie etwa dem Jüdischen Museum Frankfurt am Main oder der Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal unterstützte Absicht verwirklicht, die Arbeitstreffen mit einem

<sup>4</sup> Erll, Astrid: „The social life of texts“. Erinnerungsliteratur als Gegenstand der Sozialgeschichte, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 36 (2011), 1, S. 227–233.

<sup>5</sup> Erll, The social life of texts, 2011, S. 229.

öffentlichen Abendprogramm zu verbinden.<sup>6</sup> Die Literatur und Kunst der dritten Generation soll dabei durch Lesungen, Filmscreenings und Diskussionsrunden präsentiert werden, um sowohl die gesamtgesellschaftliche Relevanz dieser Werke im Kontext der deutschen Erinnerungskultur zu diskutieren als auch die wechselseitige Befruchtung wissenschaftlicher, literarischer künstlerischer, publizistischer und kuratorischer Arbeit auszuloten und zu fördern.

**Zitiervorschlag** Luisa Banki: *Vorstellung des DFG-Netzwerks 3G. Positionen der dritten Generation nach Zweitem Weltkrieg und Shoah in Literatur und Künsten der Gegenwart*, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 16 (2022), 30, S. 1–4, online unter [http://www.medaon.de/pdf/medaon\\_30\\_banki.pdf](http://www.medaon.de/pdf/medaon_30_banki.pdf) [dd.mm.yyyy].

**Zur Autorin** Luisa Banki ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Allgemeine Literaturwissenschaft und Neuere deutsche Literaturgeschichte an der Bergischen Universität Wuppertal. Sie leitet das DFG-Netzwerk 3G. *Positionen der dritten Generation nach Zweitem Weltkrieg und Shoah in Literatur und Künsten der Gegenwart* (<https://3g.hypotheses.org/>).

---

<sup>6</sup> Ankündigungen und Informationen finden sich unter „Veranstaltungen“ auf der Website des Netzwerks: <https://3g.hypotheses.org/veranstaltungen> [11.02.2022].